

Exp. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
N. Reihner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1.50.

zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unserer Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pfg.
Unter Eingab:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthal,
Danzstein & Bogler,
Rudolf Wölke,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Krefeldort
u. l. w.

Nr. 81.

Donnerstag, den 13. Juli 1893.

55. Jahrgang.

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleineren Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Seite — 12 Silben 15 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen. — Die Inserate müssen am Tage vor Erscheinen des Blattes bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition sein.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Das Präsidium des Reichstages, bestehend aus den Herren von Levetzow, Freiherrn von Buol, Berenberg und Dr. Bürlin, wurde Montag Mittag um 12 Uhr vom Kaiser im neuen Palais in Potsdam in besonderer Audienz empfangen. Der Monarch sah frisch und wohl aus und begrüßte die Herren im Garten, wo er gerade aus einem Pavillon herantrat. Vor der Thür desselben stand ein Tisch, mit Schriftstücken und Zeitungen bedeckt, an dem der Kaiser vorher gearbeitet zu haben schien. Der Monarch gab zunächst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß v. Levetzow wieder als Präsident an die Spitze des Reichstages berufen worden sei und erkundigte sich sodann nach den persönlichen und Heimathsverhältnissen der beiden Vizepräsidenten. Des Weiteren kam der Kaiser auf die Aufgabe zu sprechen, welche zu lösen der Reichstag berufen worden sei. Er wies auf die militärischen Verstärkungen hin, welche in letzter Zeit in den Nachbarreichen erfolgt wären. Zur Aufrechterhaltung des Friedens sei es notwendig, daß wir gleichen Schritt mit den anderen Staaten hielten; auch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bedingten dringend einer Veruhigung, welche allein die Annahme der Militärvorlage bieten könnte. Der Kaiser betonte, wie schnell in Frankreich das neue Kadregesetz alle Stadien der parlamentarischen Beratung durchlaufen habe, wie dort militärischen Forderungen gegenüber sich niemals eine Opposition geltend mache. Nach mehrfachen historischen Exkursen berührte Sr. Majestät auch die Frage der Futternot. Was möglich sei, müsse durch die Reichs- und Staatsbehörden geschehen, um der Landwirtschaft zu helfen und schlimmeren Folgen vorzubeugen. Der Kaiser äußerte schließlich die Hoffnung, daß der Reichstag seine Beratungen schnell zum Abschluß bringen werde, damit bei der vorgeschrittenen Jahreszeit auch die Parlamentarier sich bald der erwünschten Erholung erfreuen könnten. Er selbst werde vor Erledigung der Militärvorlage keine Reise antreten. Die Unterbrechung

dauerte etwa eine Stunde. Sr. Majestät — in der Kaiseruniform und die Bärenmütze auf dem Haupte — stand während der ganzen Zeit und verabschiedete die Herren mit freundlichem Händedruck. — Unmittelbar darauf wurde das Präsidium von der Kaiserin empfangen, welche sich besonders mit den beiden Vizepräsidenten über ihre engere Heimath unterhielt. Die Herren waren zur Audienz von der Wildpartstation durch königliche Hofwagen abgeholt worden und wurden ebenso wieder nach dem Bahnhofe in Potsdam zurückbefördert.

Man hält es in den parlamentarischen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß die Reichstagsession schon am nächsten Dienstag ihr Ende finden wird. Es müßte dann freilich bei der weiteren Behandlung der Militärvorlage fast jede Erörterung verzichtet werden; die Reizung, large Reden zu halten, ist aber auch auf keiner Seite groß. Von den eingegangenen Initiativentwürfen kommen nur noch die, welche sich auf die Vinderung der Futternot beziehen, zur Verhandlung.

Runmehr endlich ist das offizielle Fraktionsverzeichnis des neuen Reichstages erschienen. Danach zählen die Deutschkonservativen 68, die Freikonservativen 27, die Reformen 10, die Ultramontanen 99, die Polen 19, die Rationalliberalen 52, die gemäßigt Freisinnigen 13, die Deutschfreisinnigen 22, die süddeutschen Demokraten 11, die Sozialdemokraten 43, die Wilden 28.

Ein dem Bundesrathe zugegangener Nachtragsetat beziffert die zur Durchführung der Militärvorlage für das laufende Etatsjahr erforderliche Summe auf 71,200,000 M., wovon ca. 23,000,000 M. auf die fortbauenden, durch Ratifikationsumlagen zu deckenden Ausgaben und 48,000,000 M. auf die einmaligen Ausgaben entfallen, welche mittelst Anleihe aufzubringen sind. Die fortbauenden Ausgaben betragen für Preußen, Sachsen und Württemberg zusammen ca. 19,700,000 M., für Baiern 2,500,000 M. Die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats belaufen sich für Preußen auf 27,900,000 M., für Sachsen auf 3,500,000 M., für Württemberg auf 2,600,000 M. Für Garnisonbauten sind 6,000,000 M. ausgeworfen. Der Rest der geforderten Summe soll zur Erhöhung des Betriebsfonds dienen. Die durch eine Anleihe zu beschaffenden Mittel dürften aller Wahrscheinlichkeit nach noch im laufenden Etatsjahre flüssig gemacht werden; damit steigt die vom deutschen Reiche jährlich aufzubringende Zinsenlast um über 1 Million M.

Wir kündigen in unserer letzten Nummer an, wir würden heute auf die am Sonnabend stattgefundenen Reichstagsverhandlungen über die Militärvorlage näher eingehen. Jetzt jedoch, da uns die diesbezüglichen Reden im stenographischen Berichte vorliegen, enthalten

wir uns der Ausführung dieser Absicht. Wenn auch theilweise mit anderen Worten brachten sowohl die Anhänger der Militärvorlage wie die Redner der Opposition nur dieselben Gedanken vor, welche bereits am Tage zuvor Ausdruck gefunden hatten. Wir müßten also nur Bekanntes wiederholen, wollten wir auch jene Reden zum Abdruck bringen.

Am Sonnabend erschienen etwa 400 Einwohner des Fürstenthumes Lippe in Friedrichsruh, um dem Fürsten Bismarck ihre Huldigung darzubringen. Der ehemalige Reichskanzler benutzte diese Gelegenheit, um an die Anwesenden die nachstehende hochpolitische Ansprache zu richten: „Meine Herren! Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Begrüßung, die von Herzen kommt und dafür, daß Sie den weiten, staubigen und heißen Weg nicht scheut haben, um mir Ihre Gefühle persönlich zum Ausdruck zu bringen; mich freut dies umsomehr, als Ihr Gruß von der Stelle kommt, welche als die älteste Stätte der deutsch-nationalen Entwicklung gegenüber der Fremdherrschaft bezeichnet werden kann. Wer die damalige deutsche Geschichte studirt, der wird finden, wie gerade das Eindringen römischen Weisens in das Familienleben, das Eindringen römischen Rechts in die privaten Verhältnisse unsere Vorfahren so erbitert hatte, daß sie einig wurden, wozu schon damals viel gehörte und daß sie die römische Bureaucratie zum Lande hinauswarfen. Es ist mir eine besondere Genugthuung, daß Sie von dort gekommen sind, wo dies geschah. Die Gelehrten streiten ja noch über den Schauplatz dieser Ereignisse, aber die Volksmeinung ist darüber einig, daß es der Teutoburger Wald war. Das Fürstenthum Lippe gehört ja zu den kleinen Bundesstaaten des Reiches, aber ich möchte Sie doch bitten, die Thatsache seiner Zugehörigkeit und seiner Stellung zum Reiche ebensowenig zu unterschätzen, wie ich das Vorhandensein der Kleinstaaten und deren Nutzen für den nationalen Gedanken niemals unterschätzt habe. Ich kann meinen Gedanken dahin ausdrücken, daß sich zwischen wenigen mittelgroßen Staaten schwerer als bei den 25 jetzt bestehenden, unter denen 17 von der Größe sind, daß sie nur eine Stimme im Bundesrathe haben, Einigkeit erzielen und behaupten ließe. Die Kleinstaaten bilden gewissermaßen den Mörtel zwischen den Quaden; hätten wir nur Staaten von der Größe wie Sachsen und Baiern, so würde die heutige Verfassung schwerer durchzuführen sein. Ich weiß nicht, ob Sie in Ihrem Lande sich die Privilegien, welche die Reichsverfassung gerade den kleineren Staaten verleiht, vergegenwärtigt haben; wenn nicht, so erwarte ich es für die Zukunft. Es wäre ein großes Privilegium, wenn Ihr Fürst einen Reichstagsabgeordneten zu entsenden hätte. Er hat aber, was als viel schwererwiegend zu

Feuilleton.

Durch Liebe erlöst.

Original-Novelle von Carl Jastrow.

(10 Fortsetzung.)

Sie hatte diese Worte in steigender Verwirrung gesprochen, aber diese Verwirrung erhöhte noch den Zauber, der über ihr ganzes Wesen ausgebreitet lag. „Mich treibt mein Pflichtgefühl zu Ihnen, Fräulein Elisabeth!“ begann er in bescheidenem, ehrerbietigen Tone. „Vor einigen Tagen wollte ich die Aeußerungen Ihres dankbaren Herzens nicht anerkennen. Sie werden mir vergehen, wenn ich Sie damit gekränkt haben sollte. Die Remis hat mich schneller ereilt, als ich zu hoffen gewagt. Heute bin ich selbst in die Nothwendigkeit versetzt, zu bitten. Ja, Fräulein Elisabeth! heute komme ich zu Ihnen, um Sie zu bitten, daß Sie mir gestatten mögen, Ihnen meinen Dank darzubringen für Das was Sie mit so edlem Rathe für mich gewagt, für die wahrhaft großartige Aufopferung.“

Sie sah ihn mit einem Blicke des höchsten Erstaunens an. „Ja?“ rief sie lächelnd und mit dem Ausdruck der Ueberraschung. „Ich sollte mit Hinterrückung meiner Mädchenhaftigkeit etwas für Sie gewagt, mich für einen fremden Mann aufgeopfert haben? Sie irren, Herr Steinfels! das ist unmöglich! gänzlich unmöglich! Ich will nicht leugnen, daß ich gethan habe, was jedes Menschen Pflicht wäre, aber das ist auch Alles. Mehr darin sehen kann nur die verwegene

männliche Eitelkeit, die sich ausgezeichnet glaubt in dem Gedanken, daß Alles ihr allein zum Opfer gebracht werde.“

„Sie wollen Vergeltung üben, mein Fräulein!“ versetzte er lächelnd, „nun wohl. Ich will Sie nicht daran verhindern. Ich bin auch übrigens gern bereit, die Wahrheit einzusehen von dem, was Sie sagen. Sie haben Ihre Pflicht erfüllt und das hätten sie jedem anderen Menschen gegenüber auch gethan. Sie hätten jedem Andern zu Liebe bei Nacht und Nebel einen Gang durch die Straßen der Stadt gewagt, um ihn vor einem Ueberfalle zu warnen. Sie hätten, um jeden anderen Unschuldigen zu retten, sich keinen Augenblick besonnen, Ihre behagliche Häuslichkeit, Ihre Mutter, die Sie so zärtlich lieben, zu verlassen und sich den Mühseligkeiten einer Reise, den Beinlichkeiten eines gerichtlichen Verfahrens auszusetzen. Das ist Alles richtig und in der Ordnung. Daß Sie aber auch auf mich diesen Strahl Ihres menschenfreundlichen Wohlwollens haben lassen, daß Sie für einen ehrlosen Verräther, einen Gattenmörder gethan haben, was man im Allgemeinen nur für gute, achtungswerthe Menschen thut, das ist meiner Ansicht nach etwas, was wohl auf besondere Anerkennung Anspruch hat und deshalb, mein Fräulein, sehen Sie mich hier, um Ihnen meine Dankbarkeit wenigstens in Worten darzulegen.“

Sie schenkte diese leise Ironie, die in seinen Worten lag, überhört zu haben. „Sie irren sehr, mein Herr, wenn Sie glauben, daß ich einem Unwürdigen meine Theilnahme zuwenden könnte. Mein überströmendes Dankgefühl gegen Sie, dessen Güte ich die Erhaltung der Mutter verdanke, war in erster Reihe die Ursache

zu dem, was ich that und was ich allerdings nur als einen so äußerst geringen Gegendienst ansehe, daß die Erwähnung desselben von Ihrer Seite mir im hohen Grade peinlich ist. Dann aber — und dies schwöre ich Ihnen bei der Seligkeit meines im Grabe ruhenden Vaters — habe ich nicht einen Augenblick die Ansicht der Welt über Sie getheilt. Nicht ein Jota habe ich auf die verleumderischen Gerüchte gegeben, die über Sie circulirten. Ich habe Sie nie für einen wahnwitzigen Träumer oder für einen überpannten Sonderling oder für einen lässigen Klausner gehalten oder wie die Titel sonst noch heißen mögen, mit denen der große Haufe Sie so freigebig überschüttete. Von vornherein habe ich Sie einfach für das erkannt, was Sie in der That sind, ein armer, unglücklicher Misanthrop, der die Menschen glühend hasst und — doch weder die Macht, noch die Fähigkeit besitzt, ihnen zu schaden und seinen Haß thätlich darzutun!“

Steinfels zuckte zusammen. Sein Antlitz wurde noch bleicher als gewöhnlich, während sein Auge sich verbunkelte.

„Ja“, fuhr das Mädchen, hingerissen von ihren Empfindungen, fort, während ihr Blick strahlte, ihr Busen sich stürmisch hob und senkte und ihre Wangen von der Begeisterung angehaucht erschienen, „darin liegt der Fluch, der Sie durch's Leben jagt. Das weiche, empfindlichste Herz! das tiefe, tiefe Gemüth! Schon damals vor den Gerichtsschranken sagte ich Ihnen, daß Ihr Naturell durchaus gut, tüchtig, zu allem Edlen fähig ist. Nur die Menschen, die Ihnen auf Ihrem Lebenswege begegneten, haben sich an Ihrem Herzen veründigt. Sie haben den Glauben an die Menschheit verloren,